

Tschaikowsky

Romeo und Julia

Vaughan Williams

Konzert für Tuba

Brahms

Sinfonie Nr.2

Solist: Joseph Grauel

Leitung: Andreas Winnen

Musikhochschule Freiburg

Sa., 23. Juli 2022, 20 Uhr

Programmheft

Impressum

Junge Kammerphilharmonie Freiburg e. V.

Konzertprogrammheft SoSe 2022, 23. Juli 2022

Herausgeber: Junge Kammerphilharmonie Freiburg e. V.

Redaktion und Satz: Susanne Alberts M.A.

Bitte beachten Sie die Anzeigen in unserem Programmheft. Wir möchten uns für die – nicht nur – finanzielle Unterstützung unserer Gönner sehr herzlich bedanken.

Konzertvorschau:

Sonntag, 20.11.2022 17 Uhr*
Evangelische Kirche Ihringen*

Vokalensemble Breisach
Junge Kammerphilharmonie Freiburg

Felix Mendelssohn-Bartholdy:
42. Psalm Opus 42 „Wie der Hirsch schreit“
Sinfonie Nr. 2 Opus 52 „Lobgesang“

***Termin und Ort können sich ggf. noch ändern.**
Bitte erkundigen Sie sich auf den Webseiten der Ensembles.

Samstag, 18.02.2023 20 Uhr
Wolfgang-Hoffmann-Saal der Musikhochschule Freiburg

Peter Iljitsch Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll Opus 23
Nikolai Andrejewitsch Rimski-Korsakow: Scheherazade Opus 35

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840-1893):
Romeo und Julia

Ralph Vaughan Williams (1872-1958):
Konzert für Basstuba und Orchester in f-Moll

Prelude: *Allegro moderato*
Romanza: *Andante sostenuto*
Finale - Rondo alla tedesca: *Allegro*

Johannes Brahms (1833-1897)
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Allegro non troppo
Adagio non troppo
Allegretto grazioso (Quasi Andantino)
Allegro con spirito

Junge Kammerphilharmonie Freiburg
Musikalische Leitung: Andreas Winnen

Peter Iljitsch Tschaikowsky:
Romeo und Julia

Die Phantasie Ouvertüre *Romeo und Julia* gilt als das erste Meisterwerk des knapp 30jährigen Tschaikowskys. Dieses entstand im Jahre 1869 auf Anregung des Gründers der letzten nationalen Schule der europäischen Musik, Mili Balakirew. Tschaikowsky folgte zwar bei der Wahl des Stoffes seinem Mentor und widmete ihm letztendlich das Stück, allerdings entschied er sich, bei der Umsetzung nicht immer seinem Rat zu folgen und schrieb beispielsweise statt einer Allegro-Einleitung, ein getragenes Andante.

Dieses beginnt mit ruhigen einsam-verträumten ersten Einführungstakten, von jeweils zwei Klarinetten und Fagotten, die den Verbündeten der Liebenden darstellt. Tschaikowsky führt dann im Hauptteil die verschiedenen Themen ein: Da sind zum einen die beiden verfeindeten Familien der Capuleti und Montecchi. Ihre Wut und ihren Hass bringt das Hauptthema in h-Moll mit seinen aggressiven Klängen, den aufgeregten Sechzehntelläufen und unruhigen, hin- und herpendelnden Achtelakkorden zum Ausdruck. Auf der anderen Seite steht das Liebespaar Romeo und Julia, das Tschaikowsky mit einem eigenen Themenkomplex charakterisiert: Die zarte Melodie, die in den Bratschen und im Englischhorn erklingt und durch das Intervall der fallenden Sexte geprägt ist, beschreibt die unendliche Sehnsucht, aber auch die Melancholie der beiden Liebenden. Ein weiteres, dem Liebespaar zugeordnetes Motiv sind die wiegenden Klänge der Streicher, die sich an das Romeo-Thema anschließen und das Liebesgeflüster der beiden symbolisieren sollen. Während das Stück fortschreitet, teilen Liebe und Gewalt die Bühne mit einem Gefühl wachsender Dringlichkeit, bis das Liebethema wieder aufgenommen wird in einer Moll-Tonart.

Die Ouvertüre mündet in eine Coda, die den unerbittlichen Rhythmus eines Trauermarsches anstimmt. Noch einmal erhebt sich der Gesang der Liebenden, ehe das Werk mit einigen harten, synkopierten Akkordschlägen abrupt schließt. Im März 1870 dirigierte Nikolai Rubinstein die Uraufführung des Werkes. Als Leiter des Moskauer Konservatorium hatte Nikolai Rubinstein Tschaikowsky als Lehrer verpflichtet. Die beiden Musiker waren nicht nur Kollegen, sondern lebten in einer Wohngemeinschaft zusammen, in der Rubinstein den eher mittellosen Komponisten unterstützte.

Ralph Vaughan Williams:

Konzert für Basstuba und Orchester in f-Moll

Nicht einmal die kompositorische Reife eines Vaughan Williams könne diese unmissverständlichen musikalischen Fehler entschuldigen. Sein Gehör und sein musikalisches Verständnis müssen während des Schaffens dieses Werkes auf Urlaub gewesen sein.

Nicht nur der hier zitierte Journalist der Zeitschrift „The Music River“ gab nach seiner Uraufführung im Jahre 1954 dem Tubakonzert eine vernichtende Kritik. Zeitgenossen verkannten damals den Alleinstellungswert des Werks und seine musikhistorische Bedeutung. Erst im Laufe der Zeit wurde sichtbar, wie beachtenswert es als eines der wenigen Solokonzerte in dieser Besetzung ist.

Williams mochte den Klang der Tuba – das ist nicht zuletzt in seinen Orchesterwerken stets sichtbar, in denen er sie sehr oft und an vielen entscheidenden Punkten gut hörbar einsetzte.

Bis zur Entstehung des Kleinodes hatte die Tuba lediglich eine musikalische Begleitfunktion inne: Nun rückte sie in den Mittelpunkt des Geschehens, möglicherweise nicht zuletzt, weil Vaughan Williams mit seiner Komposition das Ansehen des Instrumentes selbst zu fördern vermocht hat. Dieses Werk hat zweifelsfrei zur Popularität der Basstuba wesentlich beigetragen. Williams widmete es dem London Symphony Orchester anlässlich des goldenen Orchesterjubiläums. Es ist von dem damaligen Tubisten des London Symphony Orchesters Philip Catelinet uraufgeführt worden.

Das Konzert hat die klassische Solokonzertform mit ihren drei Sätzen, die motivisch Bezug aufeinander nehmen. Der erste Satz scheint die Spannweite des Instruments und das klangliche Miteinander mit dem Orchester auszuprobieren. Als *Prelude* bezeichnet, nimmt sich Williams die Freiheit, sowohl Metrum als auch Tempo zu ändern, um diverse musikalische Charaktere zu formen und weiterzuführen.

Im zweiten Satz ist unverkennbar die Handschrift Williams zu erkennen. Die Tuba dazu zu bringen, lyrisch und doch pathetisch die liedhafte Musik erklingen zu lassen, dabei große Intervallräume und dynamische Grenzen auszunutzen und trotz allem dem Gesamtklang einen leichten Charakter zu verleihen, ist eine große Herausforderung an den Solisten.

Der dritte Satz *Rondo alla Tedesca* (=deutscher Tanz) steht im absoluten Gegenteil des langsamen Satzes. Nicht nur das schnelle Tempo macht den Satz spektakulär: der Solopart sollte trotz vieler technischer Schwierigkeiten wie z.B. unterschiedliche Intervallabstände mit einer gewissen Leichtigkeit gespielt sein, um dem Satz den typischen tänzerischen Charakter zu geben.

Williams gab das Werk zeitgleich in der Besetzung mit Orchester als auch mit Klavierbegleitung heraus. Obwohl die Kritiken nach der Uraufführung unterirdisch waren, fand die Ausgabe für Tuba und Klavier einen enormen Absatz. In Amerika

war es seit Beginn ein viel geschätztes Konzert. So schrieb die Zeitschrift „Musical America“ im Jahre 1955 zu einer Aufführung:

In weniger geschickten Händen als diesen von Vaughan Williams wäre ein Tubakonzert nur ein grausames Stück Musik. Der Komponist schaffte es jedoch mit all den Schwierigkeiten und technischen Einschränkungen der Tuba umzugehen. Das Orchester verstärkt das Soloinstrument mit einer Vielzahl an Klangfarben.

Susanne Alberts

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

„Blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten“ - So beschrieb ein Freund von Brahms das Werk nach der Uraufführung. Brahms allerdings schrieb seinem Verleger:

„Die neue Sinfonie ist so melancholisch, dass Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muss mit Trauerrand erscheinen.“

Beides ist in der Sinfonie zu finden, auch wenn dann doch der grundsätzlich heitere Charakter überwiegt.

Johannes Brahms plagten stets Selbstzweifel, ob es nach Beethovens Neunter Sinfonie jemals etwas geben könnte, das dem gleichwertig folgen könnte. Er war nicht der einzige im 19. Jahrhundert, den diese Übermacht Beethovens in seinem sinfonischen Schaffen regelrecht blockierte. Die erste Sinfonie wurde deshalb zu einem Werk, das nie „fertig genug“, in Brahms Selbstwahrnehmung nie ausreichend schien. 23 Jahre lang brauchte er, ehe er sie uraufgeführte hatte und verlegen lies.

Umso erstaunlicher, dass er nach diesem langen Findungsprozess für die ersten Sinfonie seine zweite Sinfonie in wenigen Monaten im Sommer 1877 schrieb und im selben Jahr veröffentlichte. Dies wird als „Befreiungsschlag“ angesehen, obwohl ihm die Beethovensche „Last“ auch noch Jahre später verunsicherte.

Die zweite Sinfonie wird oftmals als „Pastorale“ bezeichnet, die im Gegensatz zur pathetischen ersten Sinfonie einen optimistischen Grundton bewahrt. Dennoch muss man zugeben, dass es gerade bei dem sehr lang gehaltenen ersten Satz durchaus einige düsteren, fast mystischen Momente gibt.

Der erste Satz *Allegro non troppo* wird von den Bässen eröffnet. Es ist ein einladendes Moment, bevor das Hornthema ertönt, das in seinem freundlichen Grundton in dem gesamten Satz an das erinnert, was man sich unter „pastoral“ vorstellt. Dem gegenüber steht die Fuge in der Durchführung – man könnte fast meinen, der sonnige Tag würde von einem kräftigen Gewitter unterbrochen, bevor sich die Natur in neuem Glanz und Sonnenschein bis hin zur Coda zeigt.

Fast endlos kommt einem im *Adagio non troppo* das Cellothema vor. Da freut sich

das Ohr des Zuhörers über das liebevolle Gegenthema. Der zweite Satz ist geprägt davon, dass er sehr oft wieder zu beginnen scheint, um sich noch Erhabener auszubreiten. Nur das Ende des Satzes lässt in unendliche Tiefen blicken.

Dem gegenüber steht das *Allegretto grazioso (Quasi Andantino)* – ein klassisches Menuett, das sich zu etwas nicht ganz fassbarem entwickelt. Hier ist ein sehr von Beethovens Sinfonien geprägter Scherzo-Satz zu hören; stets werden Moll und Dur direkt nebeneinandergestellt bzw. ausgetauscht – und ehe man sich an das eine gewöhnt hat, wird man schon wieder von dem anderen überrollt, was dem Ganzen eine große Faszination verleiht – wie das Kribbeln im Bauch, wenn man in einer Schiffsschaukel schwingt.

Das *Allegro con spirito* ist ein unglaublich rasanter energiegeladener Schlusssatz. Beginnend im pianissimo, wird eine Spannung aufgebaut, die sich anschließend um so größer entlädt. Unterbrochen wird dies durch ein fast zu ernstes Intermezzo, bevor sich das Orchester erneut spektakulär auf die groß angelegte Coda vorbereitet. Mathias Husmann schreibt dazu passend: „Am Schluss heißt es: hau den Lukas, Fanfare, alles gut!“

Susanne Alberts

PRO  PIANO

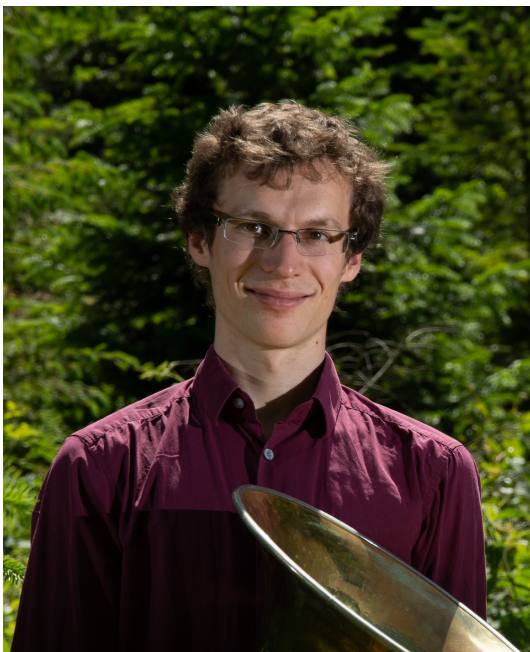
*Klaviere & Flügel
nur vom Feinsten!*

*Andreas Felden
Rehlingstraße 16
79100 Freiburg
Tel 0761/706719*



SAUTER 18  19
—Pianofortemanufaktur—





Joseph Grauel

ist Tubist und Lehrer für tiefe Blechblasinstrumente in Freiburg und Umgebung. Er ist im Berliner Umland aufgewachsen und erhielt seine musikalische Ausbildung in Cottbus im Studiengang Instrumental- und Gesangspädagogik, dem „Prins Claus Conservatorium“ in Groningen (NL) sowie in Freiburg im Masterstudiengang Musikpädagogik.

Neben dem Unterrichten widmet sich Joseph Grauel der musikalischen Leitung des Musikvereins Buchenbach und verschiedenen Projekten, z. B. der Organisation der „Freiburger Turmbläser“. Mehr Informationen finden Sie auf seiner

Homepage www.joseph-grael.de.

Joseph Grauel ist Stipendiat im Rahmen von NEUSTART KULTUR, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Im Konzert für Tuba und Orchester von Ralph Vaughan Williams liegt für Joseph Grauel die Faszination in den scheinbaren Widersprüchen. Die vermeintlich behäbige Tuba, die weniger als Soloinstrument, sondern vor allem für ihre fundamentale Funktion in Ensembles bekannt ist, hat in diesem Werk die Möglichkeit, eine überraschende Leichtigkeit zu demonstrieren. Die Zuhörenden werden dabei in eine musikalische Welt entführt, die auch in lauten Passagen trotz deren Direktheit stets ihre Höflichkeit bewahrt – so, wie man es aus der englischen Sprachkultur kennt.



Andreas Winnen

gilt als einer der erfahrensten Dirigenten v.a. in der Arbeit mit studentischen Ensembles, seine Wirkstätten liegen entlang des Rheins zwischen Köln und Freiburg.

Zur Zeit spielen neben der *Jungen Kammerphilharmonie Freiburg* weitere Orchester unter seiner Leitung, so z.B. das *Sinfonieorchester der Technischen Hochschule Köln*. Sein Konzertrepertoire, das über 200 aufgeführte Werke der konzertant-sinfonischen, oratorischen und der Opern- Literatur umfasst, sowie sein Engagement im musikalisch-pädagogischen Bereich, wofür ihm u.a. die *Medal of Merit* von Lions international verliehen wurde, sind außergewöhnlich.

Mit dem *Mladi-Kammerorchester Bonn*, dem *Orchester Ludus Tonalis Bonn*, dem *Sinfonieorchester Südbaden* und dem *Sinfonieorchester der Technischen Hochschule Köln* wurde ihm mehrfach die Ehre zuteil, als Gründungsdirigent zu fungieren.

Konzertreisen durch ganz Europa sowie hauptsächlich in Länder Mittel- und Südamerikas, die er z.T. mit Unterstützung seitens des Goethe-Instituts organisierte, sowie zahlreiche CD- und DVD-Produktionen bezeugen seine künstlerische Produktivität. Andreas Winnen gab Meisterkurse in Buenos Aires und Lettland und ist seit einigen Jahren Dozent für Orchesterleitung an den Musikhochschulen von Köln und Freiburg. Mittlerweile sind Studierende und Absolventinnen und Absolventen aus seinen Klassen selbst erfolgreich als Ensembleleitende tätig.

Junge Kammerphilharmonie Freiburg

Die Junge Kammerphilharmonie Freiburg ist ein engagiertes und ambitioniertes Sinfonieorchester, das sich den großen Sinfonischen Werken der Klassik und Romantik widmet. 1995 gegründet und ursprünglich auf kammer-sinfonische Programme spezialisiert, umfasst das Orchester mittlerweile über 60 Musiker, darunter vor allem Studierende, Angehörige und Ehemalige der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

In regelmäßigen Konzerten im Großen Saal der Musikhochschule und dem Freiburger Konzerthaus sowie in zahlreichen Gastauftritten im In- und Ausland bringt die Kammerphilharmonie ein breites und abwechslungsreiches Repertoire zu Gehör und arbeitet dabei immer wieder mit namhaften Solisten und Chören zusammen.

Die musikalische Leitung der Jungen Kammerphilharmonie liegt seit 2002 in den versierten Händen Andreas Winnens.

Neben der Arbeit mit dem fest engagierten Dirigenten besteht seit einiger Zeit eine Kooperation mit der Dirigierklasse der Musikhochschule Freiburg. Mehrmals im Semester finden in diesem Rahmen Dirigierkurse statt, die von Scott Sandmeier, dem derzeitigen Professor für Orchesterdirigieren an der Musikhochschule geleitet werden.

Über die wöchentlichen Proben hinaus wird die musikalische Arbeit des Orchesters durch Probenwochenenden und Konzertreisen bereichert. So reiste das Orchester diverse Male nach Italien und war auch an regionalen Musikprojekten beteiligt, so zum Beispiel an Konzertreihen des Studium generale der Universität Freiburg und an Projekten mit Chören aus Freiburg und der Region. Seit 2004 unternahm das Orchester wiederholt mehrwöchige Tournées durch Südamerika (v.a. Argentinien, Brasilien und Uruguay) und die USA. Zuletzt absolvierte die Junge Kammerphilharmonie zusammen mit dem Breisacher Vokalensemble eine Konzertreise nach Krakau und Auschwitz.

Seitenwechsel

Wer den **Blickwinkel** gern mal **wechseln**
und mit uns gemeinsam auf der Bühne musizieren möchte,
dazu ein **Orchesterinstrument gut spielen** kann
und in den Vorlesungszeiten der Universität
jeden **Mittwoch zwischen 19:30 Uhr und 22 Uhr**
Zeit hat, sei **herzlich eingeladen**, sich bei uns vorzustellen.

<https://www.kammerphilharmonie-freiburg.de/mitspielen/>

1. Violine:

Julia Nakagawa
Nicole Friedrich
Susana Ginés
Christa Goerke
Kristina Nielsen
Tobias Rottacker
Dietlind Schleiermacher
Ursula Schwab-Rittau
Kathrin Silcher
Fabian Thiele

2. Violine:

Raphael Rauh
Carmen Brehm
Susanne Clasen
Simone Fäßler
Barbara Herold
Sibilla Hummel
Tobias Lieber
Sabine Sparhuber

Viola:

Constanze Hartweg
Wolf-Christian Hartweg
Renate Riedel
Sophia Rönnecke
Katharina Weeber
Udo Ziegenhagel

Violoncello:

Antonie Markert
Richard Aschenbrenner-Scheibe
Katharina Haimb
Eva Jakubek
Theresia Stämmler
Maraike van Gompel
Ursula Waidelich

Kontrabass:

Holger Wachtmann
Simone Kreuzpointer
Daniel Mathewes

Flöte / Piccolo*:

Astrid Pechmann
Annette Bronner
Marieluise Schulz-Pillgram*

Oboe / Engl. Horn*:

Christina Uherek
Johannes Werz
Stephanie Witulski*

Klarinette:

Maximilian Fütterer
Hana Seung

Fagott:

Eyüp Ertan
Ruth Herrle

Horn:

Andreas Kraus
Oliver Klemm
Daniela Hutter
Petra Schilli

Trompete:

Hans-Peter Häußler
Silja Zedlitz

Posaune:

Uwe Plankert
Almut Stickforth-Selz
Oliver Wagner

Tuba:

Martin Baumgartner

Harfe:

Evelyn Ullrich

Percussion:

Aline Frommherz
Ryo Shimizu
David Wagner



Zusammenhalt kann man proben.

Vereine fördern heißt Gemeinschaft stärken.

Darum unterstützt die Sparkassen-
Finanzgruppe viele spannende
Projekte. Vom Kinderchor bis zum
Vereinsfest, von der Breiten- bis
zur Spitzenförderung.

Mehr Infos unter:
[sparkasse-freiburg.de](https://www.sparkasse-freiburg.de)

Weil's um mehr als Geld geht.

